

Die Kundgebungen der deutschen Sozialdemokratie.

Das Echo in Frankreich.

In einer offiziellen deutschen Erklärung ist heute darauf hingewiesen worden, daß die französische Presse den Versuch macht, die sinkenden Hoffnungen in Frankreich durch Vorspiegelung einer politischen Zerrüttung und Zermürbung in Deutschland neu zu beleben und daß sie hierbei verschiedene Kundgebungen von sozialdemokratischer Seite ausnützt. Der Aufruf der Sozialdemokraten Haase, Bernstein und Rautsky, der von der Parteileitung verurteilt worden ist, und die Friedenserklärung der deutschen Sozialdemokratie, die sich sehr erheblich davon unter-

schied, werden von der französischen Presse in denselben Topf geworfen. Freude, bemerkt die „Köln. Ztg.“ hiezu, werden weder die drei Männer des Aufrufes noch die Vorstandsmitglieder, die die Erklärung veröffentlicht haben, empfinden, wenn sie die Wirkungen ihrer Kundgebungen beobachten. Daß sie daheim kein Verständnis finden würden, wußten sie vielleicht im voraus; aber auch bei den Feinden erntet ihre Selbstverleugnung keinen Dank. Kennzeichnend dafür ist, wie der „Temps“ in seiner Ausgabe vom 29. Juni die Kundgebungen deutet und was er darauf zu erwidern hat. Es wäre im Laufe des Krieges, so sagt das französische Blatt, nicht das erstemal, daß sich die Wortführer der Sozialdemokratie bewußt oder unbewußt zu Werkzeugen der deutschen Diplomatie gemacht hätten. „Aber ihre Geste wird jedenfalls ohne Wert bleiben und das internationale Proletariat wird sich dadurch nicht täuschen lassen.“ Der „Temps“ erinnert dann an den Ausspruch Vanderveldes, des Führers der belgischen Sozialisten und Präsidenten des Internationalen sozialistischen Bureaus, daß, solange ein deutscher Soldat auf dem Boden des vergewaltigten Belgiens und des besetzten Frankreichs stehe, die Sozialisten der verbündeten Länder sich die Ohren gegen jede gemeinsame Friedensunternehmung verstopfen würden. Dieses maßgebliche Wort, sagt der „Temps“, sollte doch in Deutschland verstanden werden, ebenso, daß die verbündeten Mächte, wie groß auch die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe sein mögen, den Krieg bis zu seinem logischen Schluß führen werden, d. h. bis zur endgültigen Vernichtung des preußischen Militarismus. Die Leute, die für den Aufruf verantwortlich sind, müssen jetzt einsehen, daß alle papierenen Beschlüsse Schläge ins Wasser sind, daß jeder vorzeitige Friedensvermittler sich nicht nur der Gefahr einer derben Abfuhr aussetzt, sondern die Hoffnungen unserer Feinde auf ein Gelingen ihrer Vernichtungsabsichten belebt.

Glücklicherweise sind es gerade sozialdemokratische Blätter, die offen die Politik einer sich vordrängenden Parteiminderheit verurteilen. Die sozialdemokratische „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ schreibt, daß an den Misserfolgen der Bestrebungen zur Verständigung über eine gemeinsame Friedensaktion die Sozialisten des Auslandes und die „deutschen Sozialisten“ schuld seien, die entweder selbst auf die Niederlage ihres Landes zur Bestätigung phantastischer Theorien hofften oder aber die Hoffnung des Auslandes auf die Uneinigkeit des deutschen Volkes und dadurch auf leichte Niederwerfung desselben nährten. Weiter sagt das Blatt: Zu den letzteren gehört — mit oder ohne Wissen bleibe dahingestellt — die Mehrzahl der sogenannten Parteiminderheit. Sie leisten den Kriegshebern im Auslande Dienste, indem sie Material gegen die Parteimehrheit ins Ausland senden, das dort natürlich schmunzelnd verwandt wird. In ihrer Verbohrtheit merken sie dabei nicht einmal, wie sie für ihren Liebesdienst Spott und Hohn von jenen ernten, denen sie die eigene Partei ausliefern möchten. Das sind blinde Friedensfanatiker — Friedensfreunde sind alle deutschen Sozialdemokraten.

Unter Hinweis auf Vanderveldes Darlegungen in der „Humanité“ sagt das Blatt: Das alles heißt kurz und bündig: Wer in Deutschland eine Annäherung an uns will, muß Deutschlands Niederlage wollen und herbeiführen helfen! Sollte es deutsche Arbeiter geben, die sich dazu verleiten lassen, einen solchen Wunsch zu hegen? Gewisse Kreise haben den Boden dazu zwar vorbereitet, indem sie, die Einheit der deutschen Arbeiterbewegung, an der sie nicht das geringste persönliche Verdienst haben, in freibereicher Weise zu zerstören suchen. Dem Frieden, den wir alle wollen, dienen sie nicht. Im Gegenteil, sie stärken die Hoffnung der Alliierten, die nach Vandervelde auf eine Umwandlung der ganzen europäischen Karte hinausgehen, wunderbarerweise im Namen der Internationale, die sicher nie daran dachte, Völkerprobleme mit Waffengewalt zu lösen. Vandervelde und seine Gesinnungsfreunde werden nach allen bisherigen Enttäuschungen trotz des „Haasemanifestes“, das draußen als neuer Verbündeter der Alliierten begrüßt werden wird, erleben, daß die Arbeiterklasse in Deutschland sich ihrer Verpflichtungen nicht nur international, sondern auch gegenüber dem eigenen Lande bewußt ist.